

AUFRUF ZUR ERNEUERUNG

Zum 50. Jahrestag der Ankündigung des Zweiten Vatikanischen Konzils

Von Boris Repschinski SJ, Innsbruck

Von Beginn seines Pontifikates an überraschte Papst Johannes XXIII. die Welt. Er war, so schien es, das genaue Gegenbild zum vorsichtigen und diplomatischen Pius XII. Hier erschien ein Papst, der nicht nur in seiner rundlichen Figur einen deutlichen Wechsel markierte, sondern der spontan auf Menschen zuing, der gerne Anekdoten oder Witze erzählte, der sich bei seiner Krönung als „Joseph, Euer Bruder“ vorstellte, und zu dessen ersten Tätigkeiten die Abschaffung des Fußkusses und der dreifachen Verbeugung bei Privataudienzen gehörte. Schon bald wurde er zum Zeichen seiner Beliebtheit und Volksnähe „der gute Papst“ genannt. Doch wohl kaum etwas überraschte die Welt so sehr wie die offizielle Ankündigung eines ökumenischen Konzils am 25. Januar 1959. Zehn Tage vorher hatte er die Idee seinem Kardinalstaatssekretär Domenico Tardini unterbreitet, der mit Enthusiasmus reagierte.¹ Die Reaktion anderer war zunächst einfach Überraschung, oft auch Skeptizismus. Schließlich hatte Vatikanum I die päpstliche Unfehlbarkeit definiert, und so schien ein weiteres Konzil überflüssig,² da nun alle Probleme mit der Autorität des Papstes gelöst werden konnten. Zudem konnte das Insistieren von Johannes, die Einberufung eines Konzils sei eine Inspiration des Heiligen Geistes gewesen, kaum zur Klärung der möglichen Aufgaben des Konzils beitragen.

Das Konzil selbst wurde zu einem Ereignis, das in der Geschichte der Kirche keine Entsprechung hat. Allein der zeitliche Aufwand und die Zahl der Teilnehmer gehen weit über andere Konzilien hinaus. Die offiziellen Akten der Vorbereitungsphase des Konzils, beginnend mit den etwa 2000 Antworten auf die Einladung Tardinis, Themenvorschläge zu unterbreiten, umfassen 12 großformatige Bände mit etwa 7500 Seiten. Kein Konzil hatte je eine solche Vorbereitung erlebt. Insgesamt hatte das Konzil 2860 Teilnehmer. Vatikanum I hatte gerade einmal 750, während das Konzil von Trient mit 29 Bischöfen begann. Auch die mediale Aufmerksamkeit machte

1 Siehe den Eintrag zum 15. Januar in *Johannes XXIII.*, Geistliches Tagebuch und andere geistliche Schriften (Freiburg 1964).

2 Dass Pius XI. in den 1920ern und Pius XII. in den 1950ern über die Einberufung eines Konzils zum Abschluss des vorzeitig beendeten Vatikanum I nachgedacht haben, scheint Johannes XXIII. nicht bekannt gewesen zu sein. Vgl. *J. O'Malley*, *What happened at Vatican II* (London 2008), 17.

das Konzil zu einem in der ganzen Welt beobachtbaren Ereignis: Hier fand das erste Konzil statt, das nicht nur von der Hierarchie der Kirche verfolgt wurde, sondern von der Weltöffentlichkeit.³

Doch war das Zweite Vatikanische Konzil nicht nur ein kirchliches Spektakel. Gleichzeitig setzte es auch ein Signal für eine Veränderung in der Lehre der Kirche. Theologen, die noch vor kurzem mit Lehrverboten oder Sanktionen belegt waren, fanden sich plötzlich als Konzilstheologen wieder: Marie-Dominique Chenu OP, Henri de Lubac SJ und Yves Congar OP als Vertreter der *Nouvelle Théologie*, John Courtney Murray SJ aus Amerika, und auf deutschsprachiger Seite Karl Rahner SJ und Hans Küng. Vielleicht noch revolutionärer war die Entscheidung, neben katholischen Laien auch Nichtkatholiken und Nichtchristen als Beobachter zum Konzil einzuladen. Gleich zu Anfang wurde deutlich, dass dieses Konzil einen Anspruch hatte, der sich über die Grenzen von innerkirchlichen Debatten hinaus an die ganze Welt wandte. Drei Schlagwörter fassten diese Entwicklungen am Konzil zusammen: *aggiornamento* als Modernisieren oder an die Gegenwart Anpassen, *ressourcement* als die Rückkehr zu biblischen und patristischen Quellen im Dienst am *aggiornamento*, und schließlich Dogmenentwicklung als theologischer Weg in die Zukunft.⁴

Im Gefolge des Konzils wurde die Erneuerung mit großer Energie angegangen. Die Liturgiereform war der Beginn. Dann folgten politische Theologien, die ihre große Blüte in den Befreiungstheologien Lateinamerikas fanden. In Asien begann man mit der Entwicklung eigenständiger theologischer Sprachen und Bilder, die stark von der Auseinandersetzung mit anderen Religionen geprägt waren. Afrikanische Theologen dachten über die Einbeziehung afrikanischer Kulturen in Liturgie und Theologie nach. Die Kirche befand sich in einer enthusiastischen Aufbruchstimmung, gefördert durch eine Betonung von Kollegialität, die sich nicht nur auf die Bischöfe beschränkte, sondern durch Synoden und Gremien auch Laien mit einbezog. Gleichzeitig jedoch machte sich auch größere Skepsis breit. Wurde nicht in dieser allgemeinen Stimmung auf die reiche und glorreiche Tradition vergessen? Bedeutete die Liturgiereform nicht eine Entsakralisierung der traditionellen Liturgie? Waren die Befürworter der Option für die Armen und der Befreiungstheologie nicht letztendlich religionslose Marxisten, und vergaß man nicht im

3 Daher erklärt sich auch die Popularität von Konzilstagebüchern, die manchmal in großer Eile an die Öffentlichkeit gebracht wurden. Repräsentativ sind die Reportagen von Henri Fesquet in *Le Monde* und Francis Xavier Murphy unter dem Pseudonym Xavier Rynne in *The New Yorker*. Beide erschienen später in Buchform.

4 Vgl. *O'Malley*, Vatican II, 36-43.

Dialog mit anderen Religionen die Einzigartigkeit der Erlösung in Christus? Marcel Lefebvre war nicht der einzige, der so dachte, und seit 2007 ist auch der von ihm propagierte tridentinische Ritus wieder erlaubt.

Mit dem Pontifikat von Johannes Paul II. ließ sich ein deutlicher Wechsel in der Atmosphäre wahrnehmen. Die Einsetzung eines päpstlichen Delegaten anstelle der regulären Leitung im Jesuitenorden im Jahr 1981 war ein deutliches Warnsignal an die „Modernisierer“ auch über den Orden hinaus. Zum Symbol der atmosphärischen Veränderung wurde das Photo eines drohenden Johannes Paul II. über dem vor ihm knieenden Ernesto Cardenal auf dem Flughafen von Managua während der Zentralamerikareise 1983. Sanktionen gegen Theologen wurden wieder häufiger als Disziplinarmaßnahmen eingesetzt.⁵

Hinter diesen konträren Entwicklungen steht der Streit um die Auslegung des Zweiten Vatikanums. War das Konzil eine Fortführung und Neuformulierung der jahrhundertealten Traditionen oder war es ein Wendepunkt in der Geschichte der Kirche? Diese Diskussion ist so alt wie das Konzil selbst, wird jedoch heute noch mit großer Energie geführt.⁶ Gelegentlich lässt sich aus dieser Diskussion ein gewisse Skepsis gegenüber den Errungenschaften moderner Entwicklungen herauslesen, wenn etwa Bischof Patrick O'Donoghue von Lancaster Bildung für von ihm wahrgenommene Missstände in der Kirche verantwortlich macht.⁷ In dieser Diskussion tauchen immer wieder bestimmte Themenkreise auf, die sowohl von „Traditionalisten“ wie auch von „Modernisierern“ als besonders neuralgisch betrachtet werden: Da ist zum einen die durch das Stichwort „Kollegialität“ aufgebrochene Diskussion um Demokratisierung in der Kirche, zu der auch die Frage nach den Weiherestriktionen gehört. Zum anderen wird auch die katholische Sexualethik immer wieder

5 Unter den kurioseren ist die posthume Notifikation des Heiligen Stuhls von 1998 gegen Anthony de Mello SJ, dessen Bücher keinen theologischen Anspruch erheben, sondern gesammelte Lebensweisheiten aus verschiedenen Religionen anbieten.

6 Das monumentale Werk von G. Alberigo – J. Komonchak (Hg.), *History of Vatican II* (5 Bände, New York 1995-2006), vertritt die These vom Konzil als Wendepunkt. Als „Gegenbuch“ ist zu verstehen: A. Marchetto, *Il concilio ecumenico Vaticano II: Contrappunto per la sua storia* (Città del Vaticano 2005), präsentiert mit großem Pomp und einer direkten Attacke auf Alberigo von Camillo Ruini, damals Kardinalvikar von Rom. Vgl. J. O'Malley, *Vatican II: Did anything happen?: TS 57* (2006) 3-33.

7 In einem Interview auf www.zenit.org sagt er: „The Second Vatican Council tends to be misinterpreted most by Catholics who have had a university education – that is, by those most exposed to the intellectual and moral spirit of the age.“ Bischof O'Donoghue gab das Interview zur Bewerbung seines Buches: *Fit for mission? Church* (London 2008), in dem er Katholiken gegen Kompromisse mit dem modernen Zeitalter stärken möchte. Die Veröffentlichung ist wärmstens empfohlen von Renato Kardinal Martino, Präfekt der Päpstlichen Kommission *Iustitia et Pax*.

zum Thema, das nicht verlöschen will. Beide Fragen waren schon während des Konzils äußerst umstritten.

Während diese Diskussionen die Kirche wohl noch eine Weile beschäftigen werden, ist es hilfreich, sich die Ankündigung des Konzils durch Papst Johannes XXIII. in Erinnerung zu rufen. Auf der einen Seite sprach Johannes von der Notwendigkeit, Dogma und Disziplin zu erneuern. Doch daneben erwähnte er auch die Erleuchtung, Erbauung und Freude aller Christen und die Suche nach Einheit und Gnade zusammen mit den Gläubigen anderer christlicher Gemeinschaften als Aufgaben des Konzils. Johannes wählte den Tag der Ankündigung des Konzils bewusst, da er den Abschluss der Gebetswoche für die Einheit der Christen bildete. Diese ausgestreckte Hand zu anderen Denominationen wurde vom Konzil nicht nur im Sinne ökumenischer Überlegungen aufgegriffen, sondern auch im Blick auf die gesamte menschliche Gemeinschaft. Diese Öffnung spiegelt sich ebenfalls im Stil der veröffentlichten Konzilsdokumente, die zum ersten Mal in der Konzilsgeschichte nicht mehr als rechtsverbindliche Dekrete abgefasst sind, sondern als Einladungen zum Dialog.⁸

In der weiteren Rezeption des Konzils wird es notwendig sein, diese von Johannes formulierte Spannung aufrecht zu halten. Die notwendige theologische Diskussion wird sich in der Treue zur Tradition bewegen müssen. Gleichzeitig bleibt auch die einladende und offene Haltung zu den Fragen und Menschen der Zeit unabdingbare Bedingung. Der Maßstab für Letzteres wird die Erleuchtung und Freude von Christen und Nichtchristen sein.

⁸ Zum Stil besonders aufschlussreich: *S. Schloesser*, *Against forgetting: memory, history, Vatican II*: TS 67 (2006), 275-319.